

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Der Bezugspreis ist mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben.
Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonstiger äußerlicher Störungen des Betriebes der Zeitung, d. Lieferanten od. d. Vertriebsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. Abgabe d. Bezugspreises.
Postcheck-Konto Leipzig Nr. 29148.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die des Gemeinderates amtlichen Bekanntmachungen zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Stipendium werden an den...
Die...
Jeder...
Ordnungs- und...
Ordnungs- und...
Ordnungs- und...

Nummer 61

Freitag, den 23. Mai 1930

29. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Feuerbestattung.

Die Amtshauptmannschaft Dresden hat im Einverständnis mit dem Bezugsbesitzer die ihr nach §§ 5, 6 und 8 des Gesetzes über die Feuerbestattung zustehenden Befugnisse auf den Unterzeichneten übertragen. Die Genehmigung zur Vornahme der Feuerbestattung wird also künftig durch den Unterzeichneten erteilt.

Ottendorf-Okrilla, am 20. Mai 1930.

Der Bürgermeister.

Impfung befr.

Zum laufenden Jahre sind der Impfung mit Schuppocken zu unterziehen:

1. die im Jahre 1929 geborenen Kinder, sofern sie nicht nach ärztlichem Zeugnis die natürlichen Blattern überstanden haben;
2. die in früheren Jahren geborenen Kinder, deren Impfung ohne gesundheitlichen Grund unterblieben oder erfolglos gewesen ist;
3. die im Jahre 1918 geborenen Kinder, unter denselben Voraussetzungen wie zu 1 und 2.

Die öffentlichen Impfungen für den hiesigen Ort finden statt:

1. für Erstimpfungen Dienstag, den 27. Mai d. J. 10.30 Uhr im Hause des Herrn Dr. med. Höfster, hier Radeburgerstraße 9.
2. für Wiederimpfungen Mittwoch, den 28. Mai d. J. 10.30 Uhr im Hause des Herrn Dr. med. Höfster, hier Radeburgerstraße 9.

Sachsen.

Für Erst- und Wiederimpfungen Mittwoch, den 4. Juni d. J. 10.30 Uhr im Hause des Herrn Dr. med. Höfster, hier Radeburgerstraße 9.
Neuzugewogene haben ihre impfpflichtigen Kinder sofort zur Impfung bei dem Unterzeichneten anzumelden.

Die Eltern, Pflegeeltern, Vormünder pp., deren Kinder und Pflegekinder ohne gesundheitlichen Grund und trotz erfolgter amtlicher Aufforderung der Impfung ferngeblieben sind, werden nach § 14, Absatz 2 des Reichsimpfgesetzes mit Geldstrafe bis zu 30 RM. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft, wenn die Verletzung von der Impfung nicht durch ärztlichen Zeugnis nachgewiesen wird.

Aus einem Hause, in dem Scharlach, Masern, Diphtheritis, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen und die natürlichen Blattern herrschen, dürfen Impfungen nicht zum allgemeinen Impftermine gebracht werden, auch haben sich Erwachsene aus solchen Häusern fern zu halten.

Die Kinder müssen mit rein gewaschenem Körper und reiner Wäsche zur Impfung gebracht werden.

Ottendorf-Okrilla, am 20. Mai 1930.

Der Bürgermeister.

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 22. Mai 1930.

Das schöne aber auch seltene Fest der goldenen Hochzeit kann am Freitag, den 23. Mai Herr Oberbürgermeister Ernst Nibbach und Gemahlin, Radeburgerstraße bezeugen. Mit der Hoffnung, daß auch ihr ferneres Leben sich sorgenfrei gestalten möge übermitteln wir dem Jubel-Paar die herzlichsten Glückwünsche.

Vor dem Prüfungsausschuß der Gewerbetammer Zittau bestand am Dienstag Herr Georg Klotzke, Sohn des hiesigen Herrn Fleischermeisters P. Klotzke, Gasthof zum Ring, die Meisterprüfung im Fleischergewerbe.

Wie käm um 3 Pennige. Wir hätten nicht geglaubt, daß wir auf die kleine Notiz wegen der Eisenstoker-Steuerangelegenheit noch öfters das Wort ergreifen müßten, aber leider ist es so. Wenn wir, wie viele andere Zeitungen, diese Notiz brachten, so verließen wir uns ganz auf unsere Korrespondenz und konnten wir somit auch nicht wissen, daß dort das Bier 35 Pfg. kostete und deshalb eine Reihe Parteikasse keine Biersteuer erheben wollten. Wenn nun, trotzdem wir die Sache aufgeklärt hatten, von einigen Herren des hiesigen Gastwirtsberufes über uns mit Gift und Galle hergezogen wird um uns geschäftlich zu schädigen so ist das sehr unheimlich. Wir könnten ja nun mit gleicher Münze dienen. Material haben wir in genügender Menge vorrätig, aber wir fühlen uns noch als Geschäftsmann und wollen dem anderen nicht

unmüßig das Geschäft erschweren, zumal uns, wie auch unseren geehrten Lesern, so ziemlich bekannt ist, daß bis dato am Bier „nichts“ verdient wurde und auch die neue Erhöhung kaum die Unkosten deckt? Hoffen und wünschen wir, daß unsere hiesigen Gastwirte und nicht zuletzt die, welche in schönen Ansprüchen an ihre Gäste unserer liebevoll gedachten, recht recht viele Gäste begrüßen dürfen, die trotz der schweren wirtschaftlichen Not gern und freudig den neuen Bierpreis bezahlen und schließen wir mit dem Witz eines 2 Jährers aus einem früher oft gesungenem Couplet:

„Der viel Geld hat, kann sich mit Bier be... trinken und wer kein hat, der mag Wasser saufen.“

diesen, nicht von uns heraufbeschworenen unschönen Streit.

Vom Sächsischen Innenministerium wurden vier Motorradrennen unter der Bedingung genehmigt, daß diese auf der bekannten Straße auf dem Truppenübungsplatz Königsbrunn ausgefahren werden. Es handelt sich um folgende Wettbewerbe: Moritzberger Dreiecksrennen, Böhlerberg-Rennen, Grillenburger Dreiecksrennen und das große Rennen auf dem Übungsplatz bei Königsbrunn.

Dresden. Am zweiten Verhandlungstag der 2. diesjährigen Schwurgerichtsperiode des Schwurgerichts Dresden hatte sich der am 9. Februar 1898 in Müßitz bei Riesa geborene Fabrikarbeiter Paul Max Preusche wegen versuchten Totschlages zu verantworten. Der Eröffnungsbeschluss legt dem Angeklagten zur Last, in der Nacht zum 27. September 1929 versucht zu haben, sich, seine Frau und seine fünf Kinder mit Gas zu vergiften. Der Angeklagte war im wesentlichen geständig und wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Aus der Begründung des Urteils geht hervor, daß auf die zulässige Mindeststrafe von einem Monat nicht zurückgekommen werden konnte, weil der Angeklagte durch sein Verhalten immerhin sechs Menschenleben in Gefahr gebracht hätte.

Neustadt. Vom 28. bis 30. Juni findet in Neustadt i. Sa. der 23. sächsische Tischlermeisterkongress statt. Zur Förderung des Tischlerhandwerks wird mit der Tagung eine umfangreiche Tischlerfachausstellung verbunden sein.

Müßitz bei Döbeln. In Pfarrsteina wurden die Zimmermannswehnen Ernestine Ebner, ihre beiden Kinder im Alter von 9 und 10 Jahren und ihr Vater, der 77 Jahre alte Günzel aus Müßitz, durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Günzel war schon lange schwer nervenleidend, seine Tochter litt unter einer unglücklichen Ehe.

Grimma. Die Kreisdirektion der Landwirtschaftskammer in Leipzig hat ihre Hauptversammlung, verbunden mit der Tagung des Kreisverbandes Landwirtschaftlicher Hausfrauenvereine in Grimma abgehalten. Der Tätigkeitsbericht wurde durch Direktor Dr. Böhmisch erstattet. Viel Schaden hat die Trockenheit angerichtet. Die mangelnde Kaufkraft der Landwirtschaft werde auch in anderen Wirtschaftskreisen empfunden.

Leipzig. Die Vorschlußrunde um die deutsche Handballmeisterschaft wird am kommenden Sonntag auf Anordnung der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik zwischen Darmstadt und Polizeisportverein-Berlin in Leipzig ausgetragen.

Zwickau. Die weiteren Ermittlungen zur Aufklärung des Verschwindens der Leipziger Studentin Ch. Müller haben zur Verhaftung des Bauarbeiters Leischner aus Vöckau geführt. Man vermutet, daß die Vermisste ermordet worden ist, weil deren Kleidungsgegenstände und Habfeligkeiten in der Gepäckaufbewahrungsstelle auf dem Chemnitz Bahnhof gefunden wurden. Der dort diensttunende Beamte will in dem Verhafteten den Mann wiedererkannt haben, der jene Sachen abgegeben hat. Am Sonnabend wird eine neue Streife der Polizei nach der Leiche suchen.

Planitz. Nach nahezu zehntägigen Verhandlungen wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung der Haushaltsplan in der Schlussabstimmung abgelehnt. Während der ganzen Verhandlungen kam es zu wiederholten Reibereien zwischen Mitgliedern der SPD. und KPD., die von der Tribüne in planmäßiger Weise unterstützt wurden.

Der Landtag aufgelöst.

Gegen die Stimmen der bürgerlichen Parteien.

Dresden, 20. Mai.

Als einziger Punkt auf der Tagesordnung der

heutigen Sitzung stand die Beratung des sozialistisch-kommunistischen Antrages auf Auflösung des Landtages.

Zu namentlicher Abstimmung wurde mit 50:46 Stimmen die Auflösung des Landtags beschlossen. Für den Antrag stimmten 33 Sozialdemokraten, 12 Kommunisten und 5 Nationalsozialisten, gegen den Antrag 13 Abgeordnete der Deutschen Volkspartei, 11 der Wirtschaftspartei, 8 Deutschnationale, 4 des Landvolks, 4 Demokraten, 3 Volksrechtsparteiler und 2 Altsozialisten.

Das Haus war also vollzählig. Der Präsident stellte fest, daß die Bestimmungen des § 9 der Verfassung erfüllt wären; der Landtag ist also aufgelöst. Sechster Vorkauf auf der Tribüne und auf den Tribünen entstand nach dieser Feststellung.

Vorbereitung zur Landtagswahl.

Einheitsfront der Bürgerlichen.

Der Landesverband der Deutschen Volkspartei Sachsen hat am Dienstag die Deutschnationale Volkspartei, das Sächsische Landvolk, die Wirtschaftspartei und die Demokratische Partei im Laufe dieser Woche zu einer Besprechung über ein gemeinsames Vorgehen bei den Landtagswahlen eingeladen.

Da die Wahl des neuen Landtags bereits am 22. Juni stattfindet, müssen die Wahlvorschlüsse der Parteien bis zum 5. Juni eingereicht sein.

Sachsen im Finanzausgleich.

Die Ueberweisungssteuer. — Benachteiligung durch die Schlüsselung. — Die Aufgaben der Regierung.

In der letzten Gesamtvorstandssitzung des Verbandes Sächsischer Industrieller hielt Herr Ministerialdirektor Gehelmarat Lorenz vom sächsischen Finanzministerium einen Vortrag über die Fragen des Finanzausgleichs. Er wies einleitend darauf hin, daß auch gegenwärtig eine endgültige Lösung auf diesem Gebiete noch nicht vorliegt. Man werde sich klar darüber sein müssen, daß eine endgültige Lösung so lange nicht gefunden werden könne, als nicht die mit der Reichsreform zusammenhängenden Fragen geklärt sind.

Der Vortragende gab hierauf einen Überblick über die bestehende Regelung des Finanzausgleichs unter Hervorhebung der für die einzelnen Ueberweisungssteuern getroffenen Regelung. Zur Einkommen- und Körperschaftsteuer, deren Verteilung den sächsischen Wünschen entspricht, verwies Gehelmarat Lorenz auf die Bestrebungen sächsischer Kreise, die Schlüsselung durch Einbeziehung der Gebietsgröße und Bevölkerungszahl zu ändern. Das würde zu einem für Sachsen vollkommen untragbaren Ergebnis führen und bei gleichmäßiger Berücksichtigung des Einkommens, der Bevölkerungszahl und der Gebietsgröße allein in Sachsen einen jährlichen Einnahmehausfall von 85 Millionen zur Folge haben.

Bei der Umsatzsteuer ist Sachsen durch den Verteilungsschlüssel benachteiligt und verliert jährlich etwa 6 bis 7 Millionen. Noch größer seien bisher die Ausfälle an Kraftfahrzeugsteuer gewesen (11 Millionen). Weitere Nachteile ergeben sich dadurch, daß bisher aus dem Aufkommen an Einkommensteuer, Körperschaftsteuer und Umsatzsteuer 450 Millionen nach dem Umsatzsteuerschlüssel verteilt wurden. Auch hiergegen habe sich Sachsen, das durch diese Verteilung einen jährlichen Ausfall von 1780000 Reichsmark erleidet, mit Entschiedenheit gewandt, bisher nur mit dem Erfolg, daß der Betrag von 450 Millionen auf 375 Millionen herabgesetzt werden sollte.

Weiterausichten.

Der Zustand latter Luft aus nördlichen Gegenden hält an. In ihr dehnt sich das weiteuropäische Hoch über England zum Nordmeer aus und hemmt das westlich von Irland erscheinende Tief am weiteren Vordringen. Dagegen gewinnt das Tief zwischen Spitzbergen und Skandinavien mit einem Ausläufer Raum nach Osten und Süden. Auf dessen Westseite fließt die Kaltluft über Norwegen südwärts und biegt als Westwind über die Nordsee nach Deutschland ein. — Vorhersage: Vorwiegend bewölkt, dießig, Regelfregen, anhaltend kühl.

Danzigs Notruf an den Völkerbund.

Danzig, 21. Mai. Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig, Dr. Sahn, hat heute im Hauptauschuss des Danziger Volkstages mitgeteilt, daß die Danziger Regierung eine Note an den Hohen Kommissar des Völkerbundes, Grafen Cravina, gerichtet hat, mit dem Ersuchen, eine Entscheidung in den zwischen Danzig und Gdingen aufgetauchten, für Danzig lebenswichtigen Fragen zu treffen. Dieser Antrag auf Entscheidung ist noch von dem ehemaligen Vizepräsident einstimmig formuliert worden. Präsident Dr. Sahn führte dabei folgendes aus:

„Die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Freien Stadt Danzig befinden sich im Stadium einer sehr ernsten Wirtschaftskrise.

Es ist dies darauf zurückzuführen, daß Polen war in Versailles die Loslösung Danzigs vom Deutschen Reich unter der Begründung durchsetzte, daß es der vollen Ausnutzung des Danziger Hafens als seines einzigen Zuganges zum Meere bedürfe, andererseits Polen aber inzwischen selbstbewußt das frühere Rikerdorf Gdingen zu einem eigenen, modern ausgerüsteten Hafen ausgebaut hat, aus dem es unter äußerster Anwendung aller staatlichen Machtmittel den Danziger Hafensverkehr ablenkt. Dadurch ist allmählich für Danzig ein Zustand geschaffen worden, der wirtschaftlich nicht tragbar ist, die Gefahr einer Verelendung weitester Bevölkerungsteile näherrückt und zu den Voraussetzungen, auf denen sich die neue staatliche Existenz aufbaut, im Widerspruch steht.

Diese wirtschaftliche Notlage hat die Regierung der Freien Stadt Danzig gezwungen, einen dringenden

den Appellanden Hohen Kommissar des Völkerbundes in Danzig zu richten und ihn darum zu ersuchen, eine Entscheidung zu treffen, daß die polnische Regierung ihren Verpflichtungen, den Danziger Hafen voll auszunutzen, Genüge zu tun und insollgedessen alle erforderlichen Maßnahmen auf dem Gebiete des Eisenbahntarifs und der Entwicklung des Hafens und der Schifffahrtswegen zu Wasser und zu Lande zu ergreifen, sowie die künstliche Förderung des Waren- und Personenverkehrs anderer Häfen und ihre künstliche Begünstigung durch staatliche Erleichterungen und Zuwendungen aller Art auf Kosten Danzigs zu unterlassen hat.

Dieser Antrag wird in einer sehr eingehenden Darstellung begründet, in der die wirtschaftlich unberechtigten unehrerlichen polnischen Anstrengungen zum Ausbau und zur Ruhkarmachung des Gdingen Hafens geschildert werden. Eine objektive Darlegung der Rechtslage erinnert daran, daß Danzig nur in seiner Eigenschaft als Wirtschaftshafen für das polnische Hinterland seine neue staatsrechtliche Stellung erhielt, so daß es rechtswidrig ist, wenn Polen jetzt anstatt diesen Danziger Hafen auszunutzen, ihn systematisch wirtschaftlich abschnürt.

Zum Schluß sprach der Senatspräsident die feste Zuversicht der Danziger Bevölkerung aus, daß die zuständigen Völkerbundsinstanzen auf Grund früherer Entscheidungen und Feststellungen die wirtschaftlichen Voraussetzungen der Freien Stadt Danzigs voll auf wahren und damit den Danzig gegenwärtig drohenden schweren wirtschaftlichen Gefahren rechtzeitig Einhalt bieten werden.

Die B33-Aktien in Paris 150fach überzeichnet.

Paris, 20. Mai. Der französische Anteil der B33-Aktien — 16 000 Stück — wurde am Dienstag in Paris zur Zeichnung aufgelegt. Die Emission wurde schätzungsweise einhundertfünfundzigfach überzeichnet.

Der belgische Anteil der Aktienemission der B33 wurde fast zwölffach überzeichnet. — Die Bank von Frankreich wird eine Reparitur vornehmen.

Die heutigen Reichstagsverhandlungen.

Berlin, 21. Mai. Der Reichstag wird in seiner heutigen, um 15 Uhr beginnenden Plenarsitzung die zweite Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums beginnen. Im Anschluß daran, voraussichtlich am Freitag, kommt der Haushalt der Marineverwaltung an die Reihe. Hierzu liegt bekanntlich der deutsch-nationale Antrag vor, die erste Rate für den Panzerkreuzer „Erzherzog Throning“, die der Ausschuss getrichen hat, wieder in den Haushalt einzusetzen.

Im Haushaltsausschuss wurde heute vormittag die Aussprache über den Haushalt des Innenministeriums fortgesetzt. Im Volkswirtschaftlichen Ausschuss stehen Anträge über wirtschaftliche Hilfe für Ostpreußen und über das Verbot des Ausbaues der Hybriden-Rebe in der Pfalz zur Beratung.

Heute nachmittag findet im Reichstag eine interfraktionelle Besprechung beim Reichsernährungsminister statt, in der einige mit dem Haushalt des Ernährungsministeriums, der in den nächsten Tagen im Ausschuss zur Beratung kommt, zusammenhängende Fragen geklärt werden sollen.

Die Lage in Bombay.

London, 21. Mai. In Bombay ist eine Verhärzung eingetreten. Ein von dem Salzlager in

Wadala zurückkehrender Freiwilliger ist am Mittwoch durch eine Straßenbahn überfahren und getötet worden. Gerüchte über seine Tötung durch die Polizei führten zu großen Kundgebungen und zur Schließung der Geschäfte und der Börse. In Dharajana hat der Kriegsrat die Freiwilligen aufgefordert, einen neuen Sturm auf das Salzlager zu unternehmen und zu versuchen, durch die Stacheldrahtanlage hindurchzukommen. In der Nähe von Madras hat die Polizei bei der Auflösung einer Kundgebung von der Schusswaffe Gebrauch gemacht, wobei verschiedene Personen verletzt wurden.

Englische Verständigungsversuche.

London, 21. Mai. Der Sondertorrespondent des „Daily Telegraph“ in Bombay berichtet in Bestätigung der seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchte, daß die britische Regierung in Indien einen letzten Versuch unternommen werde, die Mitarbeit Gandhis und seiner Anhänger an der geplanten englisch-indischen Konferenz in London zu gewinnen. Man glaube, daß ein Druck auf Gandhi durch die Führer seiner eigenen Partei unternommen werde, da viele von ihnen, obwohl zu großen Opfern im Interesse der Bewegung bereit, nicht wünschten, nutzlos für ein oder zwei Jahre im Gefängnis zu bleiben. Wenn Gandhi zustimme, an der Londoner Konferenz selbst teilzunehmen, dann würde die Voraussetzung für die sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen, die sich keiner direkten Gewalttate schuldig gemacht haben, gegeben sein. Auf englischer Seite sei man überzeugt, daß Gandhi sich sehr wohl der Tatsache bewußt sei, daß eine weitere Erregung der Leidenschaften des Mobs nicht zur Erfüllung seiner politischen Ziele führen könne.

Der frühere Präsident der gescheiterten Versammlung in Delhi, Patel, hat nunmehr die Führung der gandhianischen Bewegung in Bombay übernommen und am Dienstag in einer Rede mit schärfstem Nachdruck

gegen die Haltung der britischen Verwaltung Stellung genommen.

Auch Frau Raidu verhaftet.

London, 21. Mai. Von 2000 Kongressfreiwilligen ist heute vormittag unter Führung der Dichterin Frau Raidu, der Nachfolgerin Gandhis, auf die Salzlager von Dharajana ein neuer Anmarsch unternommen worden. Frau Raidu wurde von der Polizei zusammen mit etwa 100 Freiwilligen verhaftet.

Es kam zu Zusammenstößen, wobei drei Gandhisten schwer und mehrere leicht verletzt wurden. Die Polizei hatte von den Bambusstöcken Gebrauch gemacht. Unter den Verhafteten befinden sich auch der zehnjährige Sohn von Gandhi, Manidai, der Führer des ersten Marsches auf das Salzlager von Dharajana im März dieses Jahres, Sahib, und der Mitarbeiter Gandhis, in Südafrika und früherer Sekretär Parical.

In Bombay hat die Polizei heute vormittag das Kongressgebäude eingehend durchsucht und 7 Kongressführer verhaftet. Bei der Fortführung der Verhafteten kam es zu großen Kundgebungen. Die Menge verurteilte die Gefangenen von den Lastautos herunterzuholen.

Der Schloßbrand bei Oslo.

Oslo, 21. Mai. Zu dem großen Brand, der am Dienstagabend den Wohnsitz des norwegischen Kronprinzenpaares eingeschloß hat (Siehe Nachrichten aus aller Welt, D. R.), ist ergänzend zu melden, daß das ganz aus Holz gebaute Schloß bis auf die Grundmauern niedergebrannt ist. Das Schloß war früher im Besitz des norwegischen Gesandten in Paris, Wedel-Jarlsberg, der es dem Kronprinzenpaar zur Hochzeit schenkte. Die Ursache des Großfeuers war ein Schornsteinbrand, der von zwei Dienstmädchen bemerkt wurde. Wenige Augenblicke darauf stand schon der größte Teil des Schlosses, das 40 Zimmer enthielt, in Flammen. Die erste Hilfe brachten etwa 50 Schüler der in der Nähe gelegenen Landwirtschaftsschule. Bald darauf trafen auch die Feuerwehren aller umliegenden Ortschaften sowie aus Oslo ein. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Das Wasser mußte drei Kilometer entfernt herbeigebracht werden. Das Kronprinzenpaar selbst war kurz vor Ausbruch des Feuers in das Schloß zurückgekehrt. Der Kronprinz beteiligte sich eifrig an den Löscharbeiten. Auch die Königin und der König weilten lange Zeit an der Brandstätte. Trotz der schnellen Ausbreitung des Feuers ist es gelungen, einen Teil der Kunstgegenstände und Möbel, sowie die wertvollsten Stücke einer Gemäldesammlung zu retten. Auch die Hochzeitsgeschenke des Kronprinzenpaares konnten in Sicherheit gebracht werden. Die Juwelen der Kronprinzessin waren in einem feuerfesten Kasten, der erst kürzlich eingebaut war, aufbewahrt. Man ist sehr gespannt, ob er dem Feuer widerstanden hat. Der Schaden wird auf einetwanzig Millionen Kronen geschätzt. Er wurde dadurch noch vergrößert, daß starker Regen herrschte, unter dem die ins Freie geschafften Möbel sehr gelitten haben.

Schweres Eisenbahnunglück in Rußland.

Kowno, 21. Mai. Wie aus Moskau gemeldet wird, stieß auf der Strecke Moskau-Kajan auf dem Bahnhof Tschernaja ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 28 Personen wurden getötet und 31 schwer verletzt. In dem Personenzug befanden sich viele Kinder, die zur Erholung nach der Tartarenrepublik unterwegs waren. Vier Wagen gerieten in Brand und sind vollständig vernichtet worden. Wie festgestellt wurde, ist der Personenzug statt mit 40 mit 60 Kilometer Geschwindigkeit gefahren. Die beiden Lokomotivführer sind tot.

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Moritz Koch.

41 (Nachdruck verboten)

„Wir müssen heute miteinander reden, Sara,“ sagte er und suchte ihrem Blick auszuweichen. Dann bat er sie, ihn abends am Balle zu treffen, nannte die Zeit und einen bestimmten Ort, den sie wie er wußte, aus ihrer Kindheit kannte.

Sara nickte, ohne zu antworten, und eilte in die Bettstube. Palle lehnte sich schwer gegen die Wand, während er ihr nachsah. Eine Welle davon ging er nach dem Hause; er hatte seine eigenen Sorgen vergessen und dachte nur daran, wie er Sara am besten schonen und ihr helfen konnte.

Gleich hinter der Haustür im Erdgeschoß befand sich die Küche und dort erklangen laute Stimmen; es waren Jette und Olga, die sich zankten. Jette behauptete ihre Stellung auf, ihre Stimme war laut und schrill. Sie wollte gleich gehen, sagte sie; sie wollte ihre Sachen packen, nicht einen Tag länger wollte sie für eine solche Dame arbeiten. Es klang wirklich, als ob Olga den kürzeren zog; jedenfalls alng sie und überließ Jette das Schlachtfeld.

Beim Frühstück mußte er eine heftige Szene mit Olga über sich ergehen lassen. Er litt täglich unter ihrem beständigen Temperament. Sie gab sich ihm gegenüber nicht mehr die Mühe, ihre Gefühle im Zaum zu halten; sie gebrauchte böse und gebärdige Worte und Palle mußte seine ganze Selbstbeherrschung aufbieten, damit es nicht zu einem Bruch kam.

Aber Olgas Erregung kam ihm insofern gelegen, als sie ihm einen Vorwand gab, abends fortzugehen. Sie forderte in zornigen Worten, daß er dem unhaltbaren Zustand, in dem sie jetzt lebte, ein Ende machen solle, und Palle versprach, noch am selben Abend zum Pfarrer zu gehen, um alles bezüglich der Hochzeit zu besprechen. Er mußte auch versprechen, mit Jette zu reden, daß sie blieb. Das ging nun sehr leicht, Jette lachte und fand es großartig, daß sie Olga wirklich einen Schrecken eingejagt hatte.

Am Nachmittag arbeitete Palle mit Niels Nikolaj, sie waren zwei gute Freunde und Kameraden. Niels Nikolaj Witterkeit gegen Palle begte, so vermeintliche er sie gut. Sie hatten sich an die Maschine gemacht, die Lederstreifen winden sollte, und gemeinsam hatten sie

eine ausgezeichnete Idee. Sie fanden in der Sägerei in einer Ecke, wo sie allein waren, sie machten viele Proben und Überschläge, sie waren fast wie zwei Anaben; im Innern aber bargen sie beide einen tiefen Schmerz, es war ein dunkler Einschnitt in ihrem Wesen.

Und aus ihrem gewohnten Platz in der Bettstube sah Sara. Ihre Finger spielten mit dem weichen Leder, während sie flocht. Sie war merkwürdig still und ihre Wangen waren blaß; selbst wenn Palle durch die Stube ging, sah sie nicht ein einziges Mal von ihrer Arbeit auf.



Während Sara mit gesenktem Haupte lauschte, erzählte er ihr alles.

Palle gab vor, daß sein Auto in Unordnung wäre; es war ihm zuwider, derartige Ausflüchte zu benutzen, aber Olga zwang ihn dazu. Nun mußte er durch den Wald gehen und gegen Abend machte er sich auf den Weg.

Der Pfarrer, mit dem er sprechen wollte, wohnte in dem Pfarrhose, wo seine Mutter geboren war; es machte immer einen starken Eindruck auf ihn, den Garten zu sehen, den, wie er wußte, seine Mutter so geliebt hatte. Wenn er dorthin kam, benutzte er in der Regel die Gelegenheit, durch die alten schattigen Gänge zu spazieren;

aber heute hatte er Eile; er entledigte sich schnell seines peinlichen Auftrages und machte, daß er fortkam.

Ihm schien es, daß er Zeit haben müsse, um sein Gemüt zu beruhigen, Zeit, zu überlegen, was er sagen sollte, um Olgas Kummer zu mildern. Der Abend war so still und so schön; die Vögel zwischerten. Es flüsterte so still im Laube; aber Palle war es, als länge jeder Baum, an dem er vorbeikam, seine, wehmütige Lieder. Er erreichte die Stelle etwas vor der angegebenen Zeit. Hier stand eine Bank, die fast von dichten Sträuchern verborgen war. Auf dieser Bank wollten sie sich treffen und Palle setzte sich nieder und wartete.

Es dauerte nicht lange, bis Sara kam; sie eilte zu ihm.

„Sag mir nun, was geschehen ist, Palle,“ sagte sie, indem sie seine Hand nahm und ihn eindringlich ansah. Ihre Augen waren bange und die Stimme zitterte vor Spannung.

„Darum glaubst du, daß etwas geschehen ist, Sara?“ fragte Palle.

„Ich weiß es, Palle, ich kann es hier merken — hier in meinem Herzen,“ jetzt zitterte es um ihren leicht beweglichen Mund und sie hatte Tränen in den Augen.

„Du hast recht, Sara. Es ist etwas geschehen, das schlimm für uns beide ist.“

Palle ließ sie sich neben ihm auf die Bank setzen, und während Sara mit gesenktem Haupte lauschte, erzählte er ihr alles.

Sara unterbrach ihn nicht ein einziges Mal; als er aber fertig war, sprang sie auf und stand vor ihm; sie hob ihr Haupt und ein eigener Trost war über ihr.

„Ich dachte mir schon, daß es Olga war, immer hat sie mich gehaßt und versucht, mein Glück zu vernichten. Und jetzt willst du mich um ibretwillen verlassen. Nicht du mich denn nicht, Palle?“

„Doch, Sara, ich liebe dich. Ich weiß, daß ich dich mehr liebe als mein eigenes Leben,“ antwortete Palle. „Aber du hörst ja, daß ich Vater mein Wort gegeben habe. Ich war dazu gezwungen, Sara, er bat mich so flehentlich. Olga hatte ihn in der Gewalt. Es galt nicht allein der Mühe und dem Geld, es galt seiner Ehre. Du weißt es ja selbst, wie stark Olga ist, und sie gebrauchte ihre Macht. Zuerst sagte ich nein, als Vater bat; als er aber sterben sollte und ich sah, daß es ihn quälte, sagte ich ja. Und jetzt muß ich Wort halten. Sara, so schwer es auch ist, Sara.“

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Wirths Antwort an Thüringen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages verlas Reichsminister Dr. Wirth bei der Beratung seines Etats den Brief, den er in der Angelegenheit Fried an den thüringischen Ministerpräsidenten Baum gerichtet hat. Der Brief lautet: „Sehr verehrter Herr Staatsminister! Von Ihrer Mitteilung, daß sich das thüringische Gesamtministerium mit der Frage der Errichtung von Polizeidirektorenstellen noch nicht befaßt, habe ich mit Dank Kenntnis genommen. Ich hoffe und wünsche, daß es Ihnen möglich sein wird, die bevorstehende Beschlüßfassung dahin zu beeinflussen, daß eine Wiederanstellung der Meinungsverschiedenheiten, die ich durch unsere Aussprache als erledigt ansehen dürfte, vermieden werden kann. Es ist Ihnen aus unserer Besprechung bekannt, welche Bedeutung für meinen Entschluß, die von meinem Herrn Amtsvorgänger verfügte Sperre der Polizei- und Polizeikasse aufzuheben, Ihre Erklärung gehabt hat, daß seit der Ernennung des Herrn Ministers Dr. Fried nur solche Veränderungen in der thüringischen Landespolizei vorgenommen worden sind, die bereits vor seinem Amtsantritt in Aussicht genommen waren, daß besonders ein Nationalsozialist in die thüringische Landespolizei aufgenommen worden ist. Diese Tatsache ist für mich der entscheidende Grund meiner Stellungnahme gewesen, und ich habe dabei, wenn gleich Ihre Erklärung sich im Wortlaut nur auf die Bemerkung bezog, die Erwartung gehe, daß sie auch für die Zukunft gelten solle. Die Erinnerung eines als Angehöriger der Nationalsozialistischen Partei bekannten Beamten zum Polizeidirektor und damit zum Leiter einer größeren Behörde der staatlichen Polizei würde zweifellos großes Aufsehen erregen und mit Rücksicht auf die erwartete Einigung die Reichsregierung und auch die thüringische Regierung in eine peinliche Lage versetzen.“

Für die Aufhebung der Sperre war, wie erwähnt, die Zustimmung der thüringischen Regierung maßgebend, die Nationalsozialisten nicht in die thüringische Staatspolizei eingestellt worden sind. Wenn nun kurz nach Aufhebung der Sperre die thüringische Regierung einen Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei in eine leitende Stellung der Thüringer Polizei einberiefe, so würde dadurch eine völlig neue Situation geschaffen, die nicht pflichtgemäß veranlassen müßte, nachzuprüfen, ob ich bei meiner Stellungnahme hinsichtlich der Aufhebung der Sperre der Polizeikasse noch weiter verbleiben kann.

Was die grundsätzliche Frage anbetrifft, ob ein Nationalsozialist Beamter sein kann, so hat mein Ministerium unter meinen Amtsvorgängern ständig den Standpunkt vertreten, daß ein Beamter sich zu einer

staatsfeindlichen Partei „betennen könne“, aber nicht in diesem Sinne sich „betätigen“ dürfe. Die Frage, ob die nationalsozialistische Partei staatsfeindlich ist, möchte ich hier unerörtert lassen; selbst wenn man die Frage verneinen und zu der Ansicht kommen sollte, daß die Nationalsozialistische Partei die Wenderung der heutigen Staatsform lediglich auf legalen Wege betriebe, würde die Einstellung eines in der Nationalsozialistischen Partei tätigen Beamten in eine leitende Stelle der Staatspolizei schweren Bedenken begegnen können. Ich könnte mir denken, daß dieser Gesichtspunkt bei der Prüfung der Frage, ob eine solche Einstellung mit den Grundsätzen über die Gewährung von Polizeikosten durch das Reich an die Länder vereinbart sei, eine ausschlaggebende Rolle spielen wird. Wenn ich im Vorstehenden, ohne meine eigene Auffassung zum Ausdruck zu bringen, Ihnen die schweren Bedenken nur angedeutet habe, so wollen Sie daraus meine große Besorgnis erkennen, daß die fürzlich begelegte Meinungsverschiedenheit zwischen dem Reich und Thüringen neu aufleben könnte.

Aus dieser Sorge heraus möchte ich auch auf einen anderen Vorgang hinweisen, der in der Öffentlichkeit und besonders in ihr nahestehenden Kreisen unliebsames Aufsehen erregt hat. Nach unwiderprochenen Zeitungsmitteilungen hat Minister Fried durch einen Erlass den thüringischen Schulen mehrere Schulgebete empfohlen. In diesen Gebeten ist nicht ohne Grund eine betont parteipolitische Tendenz erblickt worden, die um so peinlicher empfunden wird, als Herr Minister Fried in der Sitzung des Haushaltsausschusses des thüringischen Landtages erklärt haben soll, daß die Gebete sich gegen „rassenfremde Elemente, nämlich die Juden“, richten sollten. Ich darf gestehen, daß dieser Vorgang den Reichsminister des Innern, der über Sinn und Geist der Weimarer Verfassung pflichtmäßig zu wachen hat, schmerzlich betühren muß. Die Betonung politischer Dinge in einem Teil der empfohlenen Gebete und die von Herrn Minister Dr. Fried ihnen im Ausschluß beigelegte Tendenz werfen von selbst die Frage nach der Verfassungsmäßigkeit auf. Erlauben Sie mir noch, mit allem Freimuth als Mensch und Christ die Bemerkung hinzuzufügen, daß politische Hinweise in solchen Gebeten nach meiner persönlichen Auffassung dem Sinn des Religiösen widersprechen. Mit dem Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein Ihr ergebener gez. Dr. Wirth.“

Reichsminister Dr. Wirth erklärte, daß er abschließend zu der Angelegenheit solange keine Stellung nehmen könne, als eine Antwort von Minister Baum noch nicht eingetroffen sei.

Oberbürgermeister eine geraume Zeit vor Beginn des Skarel-Standals durch einen angesehenen Berliner Bürger über den Skarel-Standal, der drohte, ins Bild gesetzt worden war. Schließlich hatte man es auch nicht als korrekt angesehen, daß der Oberbürgermeister über den Fall Skarel und über seine persönlichen Beziehungen zu Skarel in der Öffentlichkeit Mitteilungen gemacht hatte, die er später revidieren mußte.

Suspendierung Rag.

Berlin, 20. Mai. Nach der Eröffnung des Disziplinarverfahrens gegen den Stadtrat Rag hat der Oberpräsident dessen Amtssuspendierung verfügt. Der Magistrat erhielt Dienstag vormittag die Verständigung des Oberpräsidenten, die auch an das Bezirksamt Schöneberg weitergegeben wurde, wo Rag seit 20 Jahren das Grundstücksbezernat versieht. Magistrat und Bezirksamt Schöneberg werden im Laufe des Nachmittags über die Befehung der beiden Grundstücksbezernate Beschlüß fassen.

Aus aller Welt.

* **Zu dem Zusammenstoß in Schöneberg.** Ueber die Ausschreitungen in Schöneberg bei Berlin in der Nacht zum 17. Mai gibt der Polizeipräsident einen Bericht. Danach wurden drei Mitglieder eines Arbeiterschützenvereins, darunter der Straßenhändler Heimbürger, auf dem Heimweg von einem Uebungsschießen ihres Vereins vor dem Verkehrslokal der Nationalsozialisten „Zur Ameise“ von einer erheblichen Anzahl Nationalsozialisten verprügelt. Heimbürger sei durch einen Dolchstoß in die Herzgegend schwer verletzt worden und sei im Krankenhaus gestorben. Die beiden anderen seien zu Boden gestoßen worden, hätten aber fliehen können. Etwa eine Stunde später sei gegenüber dem Lokal „Zur Ameise“ ein gewisser Spandau von Nationalsozialisten, insbesondere von einem gewissen Timpe, angerempelt und verfolgt worden. Timpe sei als am Vorfall hervorragend beteiligt festgenommen worden. In seinem Besitz sei ein Dolch gefunden worden. Gegen ihn sei Haftbefehl erlassen worden.

* **Wassereintritt auf einer Ruhrreise.** Auf der Jachtaugusta Viktoria III in Huls bei Reddinghausen war vor einigen Tagen auf einem Querschlag, der nach einer abgetauften Jachtaugusta führte, eine Wasserader verletzt worden, aus der sich Wasser mit einer minütlichen Geschwindigkeit von 200 Litern ergoß. Es gelang, das eindringende Wasser zunächst auszupumpen. Am Dienstag vormittag mußte diese Wasserader beim Sprengen wieder verlegt und weiter aufgerissen worden sein, so daß sich das Wasser in Strömen ergoß. Das Wasser hat eine Wärme von 60 Grad. Es gelang rechtzeitig 350 Bergleute auszufördern, so daß Menschenleben nicht in Gefahr sind. Es wird versucht, das Wasser einzudämmen.

* **Hausdurchsuchungen bei Deutschnationalen in Gladbach-Rhendi.** Die Polizei hat am Dienstag in Gladbach-Rhendi bei dem Leiter der Ortsgruppe des Bismarck-Bundes und einigen Vorstandsmitgliedern der Deutschnationalen Volkspartei Hausdurchsuchungen abgehalten. Dabei wurden einige Schriftstücke beschlagnahmt, die nach Ansicht der Polizei den Beweis liefern sollen, daß die hiesige Gruppe des Bismarck-Bundes eine illegale Fortsetzung des verbotenen Stahlhelms sei. Außerdem wurden bei dem Gauwart Dr. Hampel in Rhendi vier Eierhandgranaten beschlagnahmt, die er als Kriegsandenken aufbewahrt hatte.

* **Der Wohnsitz des norwegischen Kronprinzenpaares niedergebrannt.** Der Wohnsitz des norwegischen Kronprinzenpaares, das Rittergut Staugum bei Oslo, ist am Dienstagnachmittag zum größten Teil abgebrannt. Der Brand vernichtete das aus Holz gebaute Hauptgebäude, ehe die Feuerwehren aus Oslo und der Umgebung eintreffen konnten. — Kronprinz Olaf und Kronprinzessin Martha waren in Staugum und nahmen an den Vörsarbeiten teil.

Urteil auf Dienstentlassung gegen Böß.

Berlin, 20. Mai. Das Disziplinarverfahren gegen den Berliner Oberbürgermeister Böß, das heute vormittag begann, hat damit gendelt, daß der Bezirksausschuß bereits am Nachmittag folgendes Urteil fällte: „Der Angeklagte hat seine Pflichten verletzt, die ihm das Amt auferlegt hat. Er hat sich durch sein Verhalten im Amt und außerhalb des Amtes der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, das sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt. Der Angeklagte wird deshalb mit Dienstentlassung bestraft. Dem Angeklagten werden auf Lebenszeit zwei Drittel des ihm gesetzlich zustehenden Pensionsbetrages gewährt. Die Voraussetzungen des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.“

Oberbürgermeister Böß hat gegen dieses Urteil durch seine Anwälte sofort Berufung einlegen lassen. Der Fall wird also noch einmal das Oberverwaltungsgericht beschäftigen. Erfahrungsgemäß dauern die Vorbereitungen für dieses Verfahren sehr lange, so daß kaum damit zu rechnen ist, daß vor dem Frühjahr nächsten Jahres die Berufungsverhandlung stattfinden kann.

Der Bezirksausschuß hatte sich mit Vorwürfen zu befassen, die im Laufe des Disziplinarverfahrens zusammengefaßt worden waren und die sich im wesentlichen darauf konzentrierten, daß Oberbürgermeister Böß seiner Aufsichtspflicht als Oberbürgermeister nicht genügt hat. Es wurde ihm dabei besonders vorgeworfen, daß er die Geschäfte der Stadtbank, einer der wichtigsten Zweige der Berliner Verwaltung, nicht genügend kontrolliert habe. Eine gewisse Rolle spielte auch die Tatsache, daß der

Die Herrin vom Mühlenhof

Roman von Rotten Kord.
(Wachdruck verboten.)

„Aber warum?“ unterbrach Sara ihn heftig, „ich war so glücklich, du weißt gar nicht, wie ich mich nach dir gefehlt habe, Palle, und wie ich zum lieben Gott gebetet habe, mir dein Glück zu erbalden. Warum soll Olga das alles rauben? Weißt du nicht, daß sie böse ist? Ich kann dich nicht lassen, Palle, hörst du, ich kann nicht.“ Sara schlang ihm plötzlich die Arme um den Hals und klammerte sich heftig an ihn. Bald heftig und bald ängstlich und zitternd kämpfte sie um ihr Glück.

„Lass und fortgeben“, bat sie, „weil fort in die Welt hinaus. Ich will dir folgen, wohin du willst.“

Palle schüttelte den Kopf und sah sie an. Seine Augen waren tränenlos, aber sein ganzer grenzenloser Schmerz war in ihnen zu lesen.

„So laß uns sterben“, flüsterte sie schauernd. „Dann hat die Mühlenfrau doch Buße genug erhalten.“ Aber als fürchtete sie sich vor ihrer eigenen Heftigkeit, schloß sie plötzlich und sank in einem herzzerreißenden Schluchzen zusammen.

Palle hielt sie fest umschlungen, ihr Kopf lag an seiner Brust und ihr feiner Körper bebte im Weinen. Sie war ja so unsagbar schön, fand er, und nie war sie ihm so teuer gewesen. Er strich behutsam über das braune Haar, das wie ein spielendes Nauschen ihr um Stirn und Wangen lag. Wie merkwürdig, wie die harte Hand des Schicksals zerreißen konnte. Sara, die er immer geliebt hatte, ihr sollte er jetzt so viel Schmerz machen. Es waren so viele Fragen, die sich ihm aufdrängten. — Sara, die hier in seinen Armen lag, sie war sein Glück. Sie liebte ihn und seine ganze Seele gehörte ihm. Palle hatte das Gefühl, daß sie auf geheimnisvolle Art von Kind an für einander bestimmt waren, und dennoch sollten sie sich trennen.

Er sollte wohl nur geprüft werden und leiden, das war ihm sicher von Kind an bestimmt; seine Mutter hatte es gesehen, sie hatte es in seinen Augen gelesen und ihn darauf vorbereitet.

Es tauchte wild in seinem jungen Blut, ein heftiger Kampf tobte in seinem Gemüt, es war so vieles, das lockte; aber er errang den Sieg. Er mußte treu gegen das alte Mad sein, er mußte tun, wozu er bestimmt war. Es war nicht allein um des Vaters und des alten Weins willen, auch etwas anderes zog ihn mit geheim-

nisvoller Noth an; er fühlte, daß Tante Bentz recht hatte; er hatte eine Aufgabe erhalten, er sollte die Träume seiner Mutter und die Worte des alten Probstes wahr machen; er war es, der den Fluch von der Mühle und seinem Geschlecht nehmen sollte.

Aber Sara durfte nicht zugrunde gehen, er mußte ihr helfen; sein ganzes Wesen strömte von Mitleid für sie über. Er trauete im Grafe und sprach so zärtlich und innig zu ihr. Palle wurde es im Grunde schwer, sich zu erschließen, jetzt aber tat er es. Er flüsterte ihr so sanft ins Ohr. Sara verstand ihn, sie verstand, daß er sie liebte; aber sie verstand auch, daß er das Gelübnis, das er seinem sterbenden Vater gegeben hatte, halten und seinem Heim treu sein mußte. Sie konnte selbst die Nacht der alten Mühle über die Herzen und sie konnte Olga, ihr Weinen wurde milder und plötzlich wußte sie, daß es für ihn weit, weit schwerer war als für sie. Etwas in seinen Augen und in seiner verklärten Stimme sagte ihr, was er litt und welcher Kampf in ihm tobte.

Sie trocknete sich die Augen und erhob sich.

„Jetzt will ich stark sein, Palle, jetzt weine ich nicht mehr.“ sagte sie mit einem leisen Lächeln.

„Es ist schwer, daß wir beide scheiden müssen, Sara, aber dein Glück darf nicht zugrunde gehen; all die guten Gaben, die du hast, dürfen nicht vergeudet werden. Du sollst ein Heim haben, Sara, ein Heim, das du mit Sonnenschein füllen kannst. Nimm Nikolaj, er ist treu und gut, und er hat dich immer liebgehabt.“ Palle bemühte sich, ruhig zu sprechen, aber Sara hörte gut, wie schwer es ihm wurde, die Worte herauszubringen.

„Nein, Palle, ich habe Nikolaj lieb; aber nicht so, daß ich ihn betrauten könnte. Nie, nie will ich einem andern Mann gehören als dir, Palle, hörst du. — nie.“ Sie lehnte sich an Palle und küßte ihn.

„Unsere Liebe kann uns niemand rauben; Olga soll nicht glauben, daß sie so leicht Nacht über mich erhält, ich will ihr trotzen; ich bleibe in der Mühle, ich will dich jeden Tag sehen, hörst du, Palle, jeden Tag. Und jeden Abend, wenn es zehn Uhr ist, sollst du nach meiner Lampe sehen, dann winkt ich damit, das heißt, daß ich dich liebe. Und wir wollen uns an gebelmen Orten treffen. Wenn sie auch glaubt, daß sie dich mir genommen hat, so sollst du doch mein sein.“ Sara stand aufrecht und geschmeidig vor ihm, sie richtete ihren schlanken Körper auf und ihre Augen leuchteten. Sie war wieder von Eifer entflammt, sie war ein Weib, ein reifes Weib, das bis zum Außersten um seine Liebe kämpfen wollte.

Palle antwortete nicht, aber er küßte sie noch einmal.

„Jetzt müssen wir zurück, Sara, es ist spät.“ sagte er endlich, und auf einem schmalen, einsamen Pfade gingen sie heim zur Mühle. Palle laufte beständig; er war nicht sicher, ob Olga nicht im Walde herumkreiste, um ihn zu suchen.

Sie gingen still, einer den Arm um den andern gelegt; der Nachtwind spielte leicht im Laube; ein einsamer Vogel zwitscherte leise, sonst war alles ganz still. Sie waren traurig bei dem Gedanken an die Trennung, aber beide waren froh, einander nahe zu sein, und das Bewußtsein ihrer Liebe erfüllte sie mit einem Reichtum, den keiner von ihnen aufgeben wollte.

Kurz vor der Mühlenhütte blieben sie stehen. Palle blickte sie an und sagte:

„Ich danke dir, Sara, daß du die vielen Jahre auf mich wartetest und weil du mir so willig dein Jawort gabst. Wie es auch geht, so bist du doch in meinen Träumen, dort bist du immer geweien und dort sollst du weiter sein.“

„Ich träume auch, Palle, wenn ich stehe, dann stehe ich dich in meine Schüre ein. Glaube mir, du bist in viele, viele Weischen einaesflochten.“ antwortete Sara.

Als sie sich Lebewohl sagten, mußte Sara wieder weinen; sie kämpfte aus aller Macht mit den Tränen, konnte sie aber nicht besiegen. Palle mußte wieder lange mit ihr reden, ehe es ihm glückte, sie so weit zu beruhigen, daß er sie verlassen konnte.

Sobald er allein war, ging er in den Park, zum Mühlensee hinunter und auf diesem Wege zur Mühle. Er straupte auf das Rad; dessen eine Hälfte war vom Mondschein beleuchtet; der schwere Kranz und die Schaufeln funkelten wie Silber, aber tief unten, wo das Dunkel und die Schatten herrschten, schimmerten die Planken gepflastert.

Jetzt hatte er dem Mühlenrade wohl das Feuer geopfert, das ein Mann geben kann, und dennoch haßte er es nicht; es ward ihm eher teuer, je mehr es kostete.

Während er so, alles um sich vergessend, dastand, hörte er ein leises Geräusch und Olga trat aus dem Dunkel unter den Bäumen auf ihn zu.

Palle trat vor, daß sie ihn erblicken konnte. Sie ging schnell auf ihn zu und packte ihn am Arm. „Wo warst du?“ fragte sie mit zitternder Stimme und richtete sich hoch und schlant vor ihm auf.

(Fortsetzung folgt.)



Wir suchen für unsere neuzubesetzende
Bezirksvertreterstelle
 einen tüchtigen Reisenden, welcher an tatkräftiges
 Arbeiten gewöhnt ist und eine längere Reise-
 tätigkeit nachweisen kann.
 Offerten unter „X. S.“ an die Geschäftsstelle dieses
 Blattes erbeten.

Haben Sie schon den neuen Fahrplan?

Wenn nicht, dann besorgen Sie
 sich denselben noch heute! Sie
 gehen dadurch unliebsamen Zeit-
 verlusten aus dem Wege. Für
 40 Pfg. ist er zu haben in der

Buchhandlung H. Rühle.

Meine
Fußboden-Lackfarbe
 ist eine hervorragende Qualität und
 trocknet über Nacht.
Dose 1 Kilo Inhalt 1.95 Mk.

Ferner empfehle meine
Wetterfeste Farbe (verträgt Hitze
 und Regen)
 für Gartenzäune, Haustüren, Gartenmöbel.
7% Rabatt **Karl Büttger**
 in Waren. **Farbenhandlung.**
 Mühlstr. 15. im Hause der Ottendorfer Zeitung.

Für den Geschäftsbedarf

Briefordner, Schnellhefter, Löcher
 Briefwaagen, Locher, Schreibzeuge
 Geschäftsbücher in Folio u. Quart
 Kassebücher, Registerbücher, Brief-
 klammern, Büronadeln, Siegellack.
 empfiehlt

Buchhandlung Herm. Rühle.

Rumbo Seifen
 mit dem Wertbon
 Achten Sie! Einkauf 2erwei.
 auf jede Packung vorzulegen ist

Für die anlässlich unserer Geschäfts-
 übernahme dargebrachten Aufmerk-
 samkeiten sagen wir hiermit unseren
 herzlichsten Dank
 Ottendorf-Okrilla, den 22. Mai 1930.
Kurt Müller u. Frau
 Klempnerei, Haus- u. Küchengeräte.

**Großreinemachen
mit dem Schwan...**



das heißt mit dem vorzüglichen
 Dr. Thompson's Seifenpulver.
 Marke Schwan, von besonders
 ergiebiger Wasch- und Reini-
 gungskraft. Sie wissen doch, daß
 1 Paket Dr. Thompson's Seifen-
 pulver, in 1 1/4 Liter kochendem
 Wasser aufgelöst, nach Erkalten
 3 Pfund gute weiße, weiche
 Waschpaste gibt. Zum Abwas-
 chen aller Gegenstände des
 Haushalts, zum Schrubben und
 Abseifen gibt's nichts Besseres.
 Das wissen Sie ja — wir erinnern
 nur daran. Ist Schwan im Haus
 — der Schmutz heraus.
 Herstellerin der guten Schwan-
 Fabrikate sind die Fabriken von

**Dr. Thompson's
Seifenpulver**
 G. m. b. H., Düsseldorf.

**Elektrische
Taschenlampen**
 in bester Qualität
prima Trocken-Batterien
 von hervorragender Leistungskraft
 sowie
Metallsaden - Birnen
 empfiehlt **Hermann Rühle,**
 Ottendorf-Okrilla.

Lichtspiele „Schwarzes Ross“
 Donnerstag, den 22. Mai, abends 7,9 Uhr
 18 deutsche Filmgrößen in dem deutschen Großfilm
„Soll und Haben“
 Sieben Akte
 nach dem gleichnamigen Roman von Gustav Freytag.
Und das ausgewählte Besiprogramm.
 Donnerstag nachmittag 5 Uhr
grosse Kindervorstellung

Handarbeitshefte
 Stck. 0.75, 0.90, 1.20, 1.50 Mk., Wollbekleidung für
 Damen, Herren u. Kinder, gebäkelte u. gestrickte
 Kissen, Decken, Tücher, Relief-Materiel, Weiß-
 u. Buntstickerei, der gedeckte Tisch, Feste im Hause,
 Modenschau, Modenföhler für Damen u. Kinder
 u. v. a. mehr.

Buchhandlung Herm. Rühle.

Frauen-Verein.
 Donnerstag, d. 22. Mai,
 abends 8 Uhr im Restaurant
Waldbergshöhe
Versammlung.
 Zum Vortrag des Herrn
 Pfarrer Polster laßt herzl. ein
 die Forstgehende.
 NB. Die Vorstandsdamen
 werden gebeten sich bereits
 7/8 Uhr einzufinden.

Schi-Abteilung
 im Co. „Jahn“.
 Sonnabend, den 24. Mai
 abends 8 Uhr **Club-Abend**
 mit Tanz in der Waldberg-
 Höhe. Tanz frei, auch für
 Vereinsmitglieder welche nicht
 der Abteilung angehören.

Zähne
 Unatbeiten schlechtfühender
 biße, Gold-Kronen, Brücken-
 arbeiten, Plomben, Zahn-
 zehen Stützähne
 gewissenhaft und Preiswert
 auf Teilzahlung.
Zahnpraxis J. Webel
 Ottendorf-Okrilla
 Kirchstraße 32.
 Sprechzeit: Vorm. 9—12
 Nachm. 2—6 Uhr.

Ausgewählte
Wäsche
 in
 1005 Schnittformen
 aufgabem. doppelt-
 peltig. Schnittbogen
 in Zweifelhendruck
 auf 16 Seiten:
**Beyer's
Wäsche-
Führer
1930**
 1,80 RM.
 Überall erhältlich
 Verlag Otto Beyer
 Leipzig

**Schönen
Gartenkies**
 hat abzugeben.
Ernst Lohmann,
 Wärschauerstr. 1.
Mundharmonikas
 Hofner-Orchester G
 empfiehlt
Buchhandlung H. Rühle.

**DER RASENDE
JUNGGESSELL**
 Roman von Gustav Hochstetter
 2 Fortsetzung.
 Dann zog Fritz sich an und frühstückte mit gutem
 Appetit.
 „Blumen und Händedruck!“ sprach er stillbergnütig
 zu sich, als er die Treppe hinabstieg.
 Der Mann, der vor drei Viertelstunden einen fürch-
 terlichen Todeschauer getan hatte, ging heiter und
 guter Dinge an sein Tagewerk.
 Zweites Kapitel.
 So lange an diesem klaren milden Februartage
 die Sonne am Himmel stand, ereignete sich für un-
 sere Helden nichts Besonderes.
 Bei seiner Inspektionsfahrt nach der kleinen Villa,
 die er — allein — draußen in Schlachtensee für den
 Besitzer eines Sanatoriums baute, hatte er nicht mehr
 als den durchschnittlichen Kerger mit dem Polster, den
 Arbeitern, den Eigentümern und dessen Gattin.
 Bei der Beaufichtigung des großen Bureauhauses,
 das er im Innern der Stadt — zusammen mit sei-
 nem Sojus — auführte, war es ebenso; nur daß
 da noch der Kerger mit seinem Sojus hinzukam...
 und daß der „Bauherr“ nicht ein Ehepaar war, son-
 dern eine Gesellschaft — eine G. m. b. H. — deren
 Neben Teilhaber die unglaublichsten Verbesserungsvor-
 schläge machten.
 So floßen die Stunden des Geburtstages dem Bau-
 meister dahin wie die Stunden anderer Tage.
 Als es dunkel geworden war, entwarf Fritz Möller
 das Programm des Abends: zuerst ein wenig durch
 die Straßen des halbkalten Winters schlendern, dann
 friedlich in irgend einem brauen Restaurant das Abend-

brot einnehmen und endlich zu Hause bei einem guten
 Buch den Tag beschließen. Noch schritt er eben —
 beschäftigt mit der Ausführung seiner ersten Pro-
 grammnummer, Spaziergang — durch die Tauenjsten-
 straße dahin, als sich von hinten ihm eine kräftige
 Männerhand auf die Schulter legte. Erschaunt über
 die stürmische Art der Begrüßung, drehte der Bau-
 meister sich halb um und erkannte in dem kleinen
 viden Herrn mit der kräftigen Hand einen Berliner
 Fabrikanten; Herzog hieß er; und seine Bekanntschaft
 verdankte Fritz Möller dem Umstand, daß die Herzog-
 sche Fabrik im nächsten Jahre vergrößert werden und
 daß Fritz den Erweiterungsbau ausführen sollte. Die
 Angelegenheit war über ein paar Besuche von halb
 gesellschaftlichem Anstrich noch nicht hinausgediehen.
 Ein wenig zurückhaltend erwiderte Fritz den so-
 vialen Gruß.
 „Aber der Fabrikant blieb bei der Sozialität: „Präch-
 tig, daß ich Sie erwischt habe! Also schon zurück von
 der Reise?“
 „Von welcher Reise?“
 „Das ist schon schön!“ rief Herr Herzog; er be-
 tonte das „schön“ und zog es in die Länge, als ob
 es drei o hätte. „Sie wissen gar nicht mehr, daß
 Sie für heute zu unserm Souper abgeschrieben haben,
 weil Sie heute geschäftlich verreist seien? — Daß Sie
 wirklich auf Reisen waren, ist mir bekannt, lieber Bau-
 meister! Hab' vorgestern bei Ihrem Sojus angefin-
 gelt, der hat's mir gesagt! Es haben uns sowieso
 ein paar verschupste Herren abgefragt. Sie half' ich
 fest! Also präzise um acht Uhr! Oder, unter uns
 gesagt, wenn Sie erst um halbneun kommen, brauchen
 Sie nicht so lange im Salon herumzustehen. Präzise
 halbneun, lieber Baumeister, das ist mein letztes Wort.
 Auf Wiedersehen!“ Und weg war Herr Herzog, auf-
 geflogen auf eine Elektrische, bevor Fritz Möller
 noch über die ersten Ansätze zu einer Entgegnung
 herausgekommen war.
 Nun ja, das war eben Pech.
 Als Fritz vor zwei Wochen die Einladung ab-
 lehnte, und eine — wirklich zerbombte — Reise als

Grund angab, wußte er zwar genau, daß er an seinem
 Geburtstag wieder zu Hause sein werde; aber es
 war ihm verlockend erschienen, eine längere Reise-
 dauer vorzuschlagen, um von dem Souper loszukom-
 men. Jetzt mußte er dem Gastgeber in die Hände
 laufen! Er war g. und, er war in Berlin, und er
 war — ertröbt. Nun konnte er den künftigen Auf-
 traggeber nicht vor den Kopf stoßen. Es gab keine
 Rettung mehr.
 Nun ja, das war eben Pech...
 Um halbneun stieg der Baumeister in den Fahr-
 stuhl, der ihn zu Herrn Herzogs Etage tragen sollte.
 Schon in dem engen Gewirt der fahrbaren Kasse
 war die prede Steifheit der Berliner Hausfeste zu
 spüren: ein Herr und eine Dame liegen vor Fritz
 in den Fahrstuhl; der Herr nannte dem Ufführer das
 Herzog'sche Stadtwerk; Fritz kannte die beiden nicht,
 aber im Bewußtsein, den Abend mit ihnen verbrin-
 gen zu müssen, grüßte er sie höflich, als er durch
 die Fahrstuhltür zu ihnen trat; der Herr dankte mit
 betonter Zurückhaltung, die Dame überhaupt nicht;
 sie sah mit einem eisigen, stahlharten Blick am linken
 Ohr des gräßlichen Baumeisters vorüber...
 Draußen in der Etage war die weitläufige Diele
 als Kleiderablage eingerichtet.
 „Die Herren — rechts!“ befahl ein weißblonder
 Bedienter, der mit unerbittlicher Strenge dafür sorgte,
 daß kein fürwichtiger Herrenpelz sich zwischen die sel-
 dig raschelnden Lederkleider der Damen drängte; ängst-
 lich und stumm schlüpfen die Gäste umeinander. Man
 hätte sie ganz wohl anreden können mit: „Hochan-
 sehnliche Trauerverammlung!“... Ein zweiter Bedien-
 ter — er war radenschwarz von Haar und sein
 Gesicht lag in Trauerschatten wie das Antlitz des Kä-
 sters beim Begräbnis — bot jedem Herrn das große
 silberne Tablett, auf dem die Tischkarten lagen. Mit
 Bitterkeit und Ernst, wie man aus des Kästers Hand
 die Schaufel nimmt, um drei Würfel Erde in ein
 teures Grab zu schiden, so nahmen die Herren die
 Tischkarten entgegen.
 (Fortsetzung folgt)

